

Starnberg am See, 20. Juni. 1951

An den
Inselverlag
Wiesbaden
Karlstr. 38

Sehr geehrte Herren,

auf meinen Wunsch wurden Sie von den Salzburger "Berichten und Informationen" gebeten, mir ein Besprechungsstück von Carossas neuem Buch zu übersenden, was Sie liebenswürdig auch getan haben. Ich öffnete den Band mit derselben Freude wie alle früheren Bücher des Dichters, wurde dann aber auf niederschmetternde Weise enttäuscht. Wollte ich die Besprechung schreiben, so wäre ich verpflichtet, dieses Buch schärfstens abzulehnen.

Ich verehere Carossa seit meiner Studentenzeit. Die Verehrung wuchs, als ich ihn von Angesicht kennenlernte. Ich schulde ihm Dank, weil er vor etlichen Jahren für mich eintrat. Auch bemerkte ich mehrfach, daß er mich schätzte. Dies alles hindert mich, in einer Zeitschrift auszusprechen, daß ich sein Buch für eine ungerechte, von wenig Verständnis für elementare geschichtliche Wechselwirkungen getragene Zeitdarstellung halte, an der mich besonders unangenehm berührt, daß er ausschließlich die Deutschen anklagt, fremde Missetaten aber beflissen entschuldigt.

Seine Urteile über unsere Jugend bis 1945, über die Haltung unserer Soldaten im Ausland, sowie über vieles andere sind unhaltbar oder überspitzt, sein Verfahren, eigene, oft belanglose Erlebnisse zur Grundlage der Bewertung von großen Erscheinungen und Vorgängen zu machen, gar zu eigenwillig und einseitig. Was er über Österreich erzählt, entstammt der Sentimentalität des Ferienbesuchers und hat mit der Wirklichkeit wenig gemein. Ich, ein Altösterreicher, begreife nicht, wie Carossa darüber hinwegzusehen vermochte, daß sich Österreich schon 1919 fürs Reich entschied, was gar nicht anders sein konnte, da es ein deutsches Land ist und in Wien die Deutschen Kaiser 300 Jahre saßen. Das alliierte Verbot des Anschlusses drückte den Österreichern dasselbe Unfreiheit auf wie zahlreichen sonstigen ostdeutschen Gemeinschaften, zuletzt sogar eine tyrannische Regierung, ~~auf~~ in der Zernatto als Goebbels tätig war und mitverantwortlich für die dortigen KZ-Lager und deren Grausamkeit. Carossa ist außerstande, dies zu erkennen. Er empfindet den deutschen Volksleib nur im staatlichen Sinne.

Unberührt von den elementaren Kräften der Geschichte, dazu Unfreiheit und Not nicht als eigene brennende Wunde spürend, erscheinen ihm die Deutschen wie Wölfe, die plötzlich in eine vortreffliche Welt einbrechen. Aber 1933 war ein Fünftel von ihnen geknechtet, das Reich lag in den Fesseln von Versailles, die auch ganz Europa am Atmen hinderten. Davon spricht Carossa nicht. Er erzählt von den bösen Deutschen, als ob das Böse nicht überall die Weltepoche bestimmte und jedes Regime, sofern es überhaupt handelte, ohne Ausnahme barbarische Entgleisungen zeigte, seit die Sieger ihre Verheißungen 1919 verraten und sich zur Tarnung ihrer Beutegier ein Richteramt angemacht haben, jene uneuropäische moralische Schulmeisteri, die Unrecht zum Gesetz, Gewalt zur Tugend erhob und im zweiten Weltkrieg auf Scheußlichkeit auswucherte. Einst bot sie nur in Kolonialkriegen die erwünschte Gewissensstärkung zur Vernichtung ganzer Völkerschaften, jetzt ließ sie das Abendland verwesen. Bei den Opfern freilich schürte sie den Durst nach Freiheit und Recht, der schließlich hemmungslos werden mußte, wenn er zu lange ungestillt blieb. Auch was in Deutschland nach 1933 an Schrecklichem geschehen ist, entstand nicht anders. Es erwuchs aus einer

Notwehr, die Hitlers verhängnisvolle Gestalt maßlos übersteigert hat. Carossa beachtet diese Zusammenhänge nicht; Darum zeichnet er ein schiefes Bild.

16 Millionen Ostdeutsche wurden 1944/45 vertrieben, davon 4 Millionen umgebracht. Carossa entschuldigt das Ungeheuerliche als Reflektion auf deutsche Härten während des Kriegs, aber er übersieht bei dieser bis zu einem gewissen Grad richtigen Feststellung, daß sogar Provinzen entleert wurden, in denen kein Slawe lebte, daß weder Ungarn noch Rumänen mordeten, eben nur Slawen, daß die Tschechen 1919 das von der Entente verkündete Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen mit Gewehrsalven erstickt, die Polen zur selben Zeit eine Million Deutsche verdrängt haben, weil die Oder-Neiße-Linie ein alter polnischer Traum ist, den sie nun endlich mit Hilfe der Russen, Briten und Englands verwirklichen konnten. Das Jahr 1945 erfüllte lang gehegte Wünsche. Was weiß Carossa aber von den Slawen. Wo wäre je eine deutsche Bevölkerung über Wehrlose mitten auf der Straße hergefallen, hätte sie monatelang mit Lust ausgeraubt, gefoltert, geschändet, an den Füßen aufgehängt und angezündet? Die deutschen Morde an Wehrlosen im Krieg waren demgegenüber keineswegs Taten unserer Bevölkerung, sondern Ausflüsse ideologischer, an religiösen Wahnwitz erinnernder Verkrampfung einer kleinen, heimlich ihr schreckliches Werk betreibenden Gruppe. Bei den Slawen ist Grausamkeit, wenn eine günstige Stunde sich dafür bietet, ein Massenfest. Wie wäre es sonst erklärbar, daß die von uns verhätschelten, uns wohlgesinnten Bulgaren, denen wir Mazedonien verschafft hatten, 1945 als Rußlands neue Verbündete in der Steiermark wilder schändeten als die Mongolen.

Ich kenne auch die guten slawischen Anlagen; ich halte ein gutes Zusammenleben der Deutschen und Slawen für möglich; doch stehe ich fassungslos vor Carossas Zeitschilderung, die mit keinem Wort die östliche Bedrohung Europas darlegt, was doch ins Gesamtgemälde notwendig gehört. Die mit Recht vom ihm geforderte Verinnerlichung der Deutschen bündigt die dem Abendland todsfeindlichen Gewalten allein noch nicht, auch nicht die uns überkriechende westliche Verflachung, wenn wir nicht gleichzeitig handeln, Europa aufrichten und stärken. Dazu gehört auch eine rechte Wertung des Gewesenen. Man darf den Bombenmord an einer Viertelmillion Menschen im unverteidigten Dresden nicht verschweigen, wenn man Buchenwald nennt. Man muß die einseitige politische Justiz der Alliierten erwähnen, wenn man Hitlers Volksgerichte verwirft. Man darf die uns eiskalt auferlegten Hungerjahre nicht vergessen, nicht den Haub unserer riesigen Nahrungsvorräte im Jahre 1945, wenn man Amerika lobt, weil es uns jetzt, nicht ohne Seitenblick auf Rußland, miternährt, wofür wir ja zahlen und mit unseren Patenten für Jahrzehnte bereits bezahlt haben.

Carossa verteilt seine Zensuren nach keinem vertretbaren Maß. Während heute in Amerika und England, sogar in Frankreich, die eigenen Kriegssünden immer heftiger erörtert werden und ein kürzlich in den USA erschienenes Buch das Verhalten der verschiedenen Heere in besetzten Ländern vergleicht, um dann das deutsche als das disziplinierteste zu würdigen, beleuchtet der Dichter keinen Fall fremder Bestialität mit Entschiedenheit und mit der bei geschichtlichen Darstellungen nötigen Kenntnis der Vorgänge, ihrer Ursache und der gegenseitigen Übersteigerung; er wagt höchstens einige allgemein gehaltene, meist mit Entschuldigungen versehene Bemerkungen. Deutsche Verfehlungen indessen reibt^{er} sorgsam aneinander, selbst solche, die er der Propaganda nachspricht (so legt er den Reichstagsbrand Deutschen zur Last, obgleich der Fall schon vor zwei Jahren aufgeklärt wurde). Deutsche, die andere politische Ansichten äußern als er, schildert er schon äußerlich abstoßend, stur, dumm, wie in jener grotesken Eisenbahnfahrt in Österreich, das ich damals völlig anders erlebte, oder in der kaum erträglichen Szene, in der er dem letzten bewaffneten deutschen Offizier begegnet, einem Trottel, um dann das Heroenbild eines amerikanischen Obersten zu malen, der ihn auf eine, freilich uns ungewohnte Art der Quartierbeschaffung aus dem Haus weist, ihm jedoch - sieh an! - die Hand reicht.

Carossa wirkt auf mich manchmal kindlich. Da verneigt er sich vor dem wirklich großartigen Haltung Harnacks bei der Hinrichtung, bedenkt aber nicht, daß dessen Rote Kapelle militärische Geheimnisse an Rußland lieferte und Unzähligen unserer Soldaten ins Grab verhalf. Warum widmet er kein Wort den deutschen Untaten nach dem Mai 1945, der politischen Menschenverfolgung, der Bestrafung von Ansichten nach einem rückwirkend erlassenen Gesetz, das heute selbst die deutschen Minister als schlimme Verirrung betrachten und das über 8 Millionen Menschen durch die Mühlen der Spruchkammern trieb, ihre Existenz schädigte, ihre bürgerliche Freiheit einstufte, warum kein Wort über die Buchverbotslisten, die weitaus umfangreicher waren als die einst von Goebbels angelegten, warum kein Wort über die Verfehlung mancher Dichter, Künstler und Gelehrten, mit denen er doch an einem Tisch saß und von denen er weiß, daß sie ganz anders sind, als der ein Halbjahrzehnt kaum angreifbare Gesinnungsterror von Presse und Rundfunk ~~weilte~~ behauptete? Ich will keine weiteren Einzelheiten aufzählen, obgleich noch sehr viel zu bemerken wäre. Es ist schon so, Carossa verteilt Licht und Schatten nicht nach Gebühr. Nie zuvor konnte ich bei ihm einen Anflug von Unsachlichkeit feststellen, der auch so wenig zu seiner Sprache und zu seiner Forderung nach Verinnerlichung und Besinnung paßt.

Am peinlichsten indessen ist es, daß sein Buch wie eine Selbstrechtfertigung für die Spruchkammer anmutet. Was braucht Carossa sich zu rechtfertigen?

Wir sind ein leidendes Volk. Ich las heute, daß die Zahl jugendlicher ^{My} Sittlichkeitsexzesse in Bayern 1950 aufs Dreifache gegenüber früher stieg - wie hätte übrigens Carossa über die Verwilderung der Jugend einst und jetzt urteilen müssen, wenn er dies in Betracht gezogen hätte? - ich habe noch keinen Deutschen gefunden, der, wie Carossa schreibt, 1947 auf einen erträglichen Frieden hoffen durfte, sehe heute auch keinen, der, abgesehen von sehr wenigen Reichen, sorgenlos und ohne Angst, aber auch ohne tiefstes Mißtrauen und ärgste Ernüchterung lebte. Diesem geschlagenen und doch nicht verzweiferten Volk kann ^{man} nur helfen, indem man ihm die Wahrheit ohne Verhüllungen vorsetzt. Der schlaueste Schachzug der Sieger war es, die Deutschen ins Bockshorn des Schuldgefühls zu jagen, um durch die Zerknirschung unseres Volks die eigenen Taten rechtfertigt zu sehen. Das ist nicht gelungen, weil wir die Sieger vor Augen haben. Ich empfangen einen Brief aus dem Südosten. Die Völker dort haben zwischen den Deutschen und Russen zu vergleichen gelernt. Ich weiß, daß Franzosen und Italiener ähnliche Vergleiche ziehen. Das Ergebnis ist für uns überall günstig. Ich bin nicht für Verschweigen deutscher Schändlichkeiten, aber sie dürfen nicht unter Verschweigung fremder Schandtaten oder gar als Entschuldigung dieser vorgebracht werden. Man nützt damit niemand, ermuntert höchstens die Vögte der Fremdherrschaft und erfreut ihre deutschen Handlanger, aber auch dem Einvernehmen der Völker wird kein Dienst geleistet, ganz abgesehen davon, daß kein fremdes Volk solche Selbstbeschuldigungen begreift oder würdigt. Ich habe den größeren Teil meines Lebens im Ausland verbracht und kann das mit Fug äußern.

Man erzählt sich in München, Herr Kippenberg habe bis zu seinem Tode das Erscheinen des Buches verhindert. Ich wünschte mir, Kippenberg hätte länger gelebt.

Sie werden begreifen, daß ich eine Besprechung nicht schreiben kann. Leider habe ich die Möglichkeit nicht, Ihnen das Buch zurückzuschicken, weil ich Randbemerkungen hineinkritzelt habe. Ich will es deshalb bezahlen, doch wäre ich dankbar, wenn Sie mir einen Autorenpreis berechnen könnten. Es geht mir schlecht. Darf ich daher bitten, mir eine Rechnung zu übersenden?

Ihr sehr ergebener

bitte wenden!

NB. Es fällt mir jetzt aufs Herz, daß ich diesen ungewollt so lang ge-
betenen Brief eigentlich Herrn Carossa hätte schreiben sollen. Nun aber
kann ich ihn nicht umschreiben. Dazu fehlt es mir doch an Zeit. Schicken
Sie bitte Carossa meine Zeilen zu. Wie er sie aufnimmt, weiß ich nicht.
Ich beklage es, daß er nicht erkannte, wie ungeeignet die Methode ist,
im Spiegel seines eigenen, beschaulich geführten und beschaulich gewoll-
ten, im Rückblick wohl auch zurechtgeträumten Lebens eine Epoche einzu-
fangen und zu beurteilen, in der mitten zwischen die Völker der leibhaf-
tigen Gott trat, um die Geburt einer neuen Ordnung vorzubereiten, von der
wir kaum ahnen, wie sie sein wird, wenn nach neuen Prüfungen die Wasser
verlaufen. Mir erscheint dieser Vorgang gewaltig, großartig und unheim-
lich. Darum dünkt mich Carossas, das von einer moralischen Plattform her,
überdies einseitig und befangen, an die Elemente herantritt, mißglückt.
Möge er es mir zugute halten, daß ich dies hier aussprach.

7 Bruch

ikgs



INSEL-VERLAG

ZWEIGSTELLE WIESBADEN

Karlstraße 38

Herrn

Dr. Heinrich Z i l l i c h

24. Juli 1951
I/a.

(13b) Starnberg am See (Oberbayern)

Josef Fischhaberstrasse 15

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich,

wir danken Ihnen für Ihren Brief vom 20. Juli, dessen Beantwortung sich infolge einer Reise des Unterzeichnenden verzögert hat. Zum Inhalt Ihres Briefes möchten wir von uns aus nur soviel sagen, daß die Wendung, Herr Professor Kippenberg habe bis zu seinem Tode das Erscheinen des neuen Buches von Hans Carossa verhindert, völlig aus der Luft gegriffen ist. Herr Professor Kippenberg hat das Buch nicht gekannt, er war krank, als es fertig wurde, und ist im September vor. Js. gestorben, ehe es Herr Dr. Carossa ihm schicken konnte. Jede Äußerung darüber also, wie er sich zu dem Buch verhalten hätte, ist lediglich Vermutung.

Wir werden Ihrem Wunsche entsprechend den Brief weitergeben, wissen aber natürlich nicht, ob sich Herr Dr. Carossa dazu äußern wird, da der Brief ja nicht an ihn gerichtet ist.

Was endlich Ihren Wunsch angeht, das Buch zu bezahlen, so danken wir Ihnen sehr, möchten aber von der Übersendung einer Rechnung absehen.

Mit verbindlicher Empfehlung
INSEL-VERLAG ANTON KIPPENBERG
Zweigstelle Wiesbaden

(Dr. Friedrich MICHAEL)

